

»Bildung und Verantwortung vor Ort«  
Tätigkeitsbericht 2007  
Stiftung Polytechnische Gesellschaft  
Frankfurt am Main





»Bildung und Verantwortung vor Ort«  
Tätigkeitsbericht 2007  
Stiftung Polytechnische Gesellschaft  
Frankfurt am Main

## Inhalt

- 6 Vorwort des Vorstandes
- 10 Stimmen zur Stiftung
- 12 Stifterversammlung
- 14 Bildung, Wissenschaft und Technik
  - 16 DeutschSommer
  - 18 Meine Zeitung
  - 20 Experimentiere!
  - 22 Von Fremden zu Freunden/Diesterweg-Kreis
  - 23 MainCampus – Stipendiatenwerk
- 24 Kunst, Kultur und Pflege des kulturellen Erbes
  - 26 Bürger, die Geschichte schreiben – StadtteilHistoriker
  - 28 Blumenpapiertürme – Beutler-Ausstellung im Portikus
  - 30 Jugend-Film-Jury/Historische Villa
  - 31 Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen/  
Blickwechsel

- 32 Soziales, Humanitäres, Karitatives
  - 34 Generation Frankfurt – StadtteilBotschafter
  - 36 Schreiambulanz
  - 38 Hospiz Sankt Katharina/Ausblick Beruf
  - 39 Grundschulen in Bewegung/Lebensspuren entdecken
  
- 40 Die Stiftung in der Öffentlichkeit
  
- 42 Finanzen
  - 42 Vermögensmanagement
  - 44 Jahresabschluss zum 31. Dezember 2007
  
- 46 Bericht des Stiftungsrates
  
- 48 Geschäftsstelle
  
- 50 Unsere Partner
  
- 52 Publikationen

# »Die polytechnische Tradition fortführen«

## Vorwort des Vorstandes

Wer im Sitzungsraum der jungen Stiftung Polytechnische Gesellschaft am Schaumainkai in Frankfurt tagt, blickt auf eine Riege von 17 eindrucksvollen Bürgern, allesamt in Öl porträtiert. Die Bilder zeigen die ehemaligen Präsidenten der Polytechnischen Gesellschaft seit ihrer Gründung im Jahr 1816. Sie verkörpern ein bald 200 Jahre währendes Engagement für die Weiterentwicklung der Stadtgesellschaft Frankfurts aus dem Geist der deutschen Aufklärung. Ihr Vermächtnis setzt die neue Stiftung fort, indem sie den polytechnischen Geist revitalisiert und aktualisiert.

Was heißt „polytechnisch“? Dieser in der Aufklärung gebräuchliche Begriff bedeutet im Kern die Förderung der vielfältigen Fähigkeiten des Menschen. Die Stiftung hat dies übersetzt in den Zusammenhang von Bildung und Verantwortung im umfassenden Sinne: Förderung der fachlichen und der Persönlichkeitsbildung des Einzelnen mit dem Ziel seiner Befähigung zur verantwortlichen Mitwirkung in der Bürgergesellschaft. „Polytechnisch“ heißt daher, dass folgende Fähigkeiten zu fördern sind: die frühe Bindungsfähigkeit in der Familie, die Sprachfähig-



Von links nach rechts: Dr. Roland Kaehlbrandt, Prof. Dr. Klaus Ring, Johann-Peter Krommer

## »Polytechnisch heißt für uns: die Förderung der frühen Bindungsfähigkeit in der Familie, der Sprachfähigkeit, des ästhetischen Ausdrucksvermögens, des technischen Erfindergeistes, des wissenschaftlichen Forschergeistes und der Bürgerkompetenz.«

keit, das ästhetische Ausdrucksvermögen, der technische Erfindergeist, der wissenschaftliche Forschergeist und die Bürgerkompetenz. Die Stiftung will in ihren drei satzungsgemäßen Themenfeldern dazu beitragen, dass diese Fähigkeiten an den wirkungsstärksten Punkten der Bildungs- und Verantwortungsbioographie ausgeprägt werden können. Die satzungsgemäßen Themenfelder der Stiftung lauten: 1. Bildung, Wissenschaft und Technik; 2. Kunst, Kultur und Pflege des kulturellen Erbes; 3. Soziales, Humanitäres und Karitatives.

In der Konzentration auf Frankfurt und auf die internationalen Beziehungen der Stadt sieht die Stiftung die besondere Chance, modellhaft zu wirken. Die bürgerschaftliche Tradition Frankfurts einerseits und die große Offenheit der Stadt für moderne, auch internationale Strömungen andererseits bieten für eine Stiftung, die sich als gesellschaftlicher Impulsgeber versteht, bestmögliche Bedingungen im Sinne ihrer Ziele. So wie die „Polytechniker“, die über 300 Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft, die die Stiftergemeinschaft bilden, es ihr zur Aufgabe gemacht haben – und so, wie es den 17 verdienten Bürgern im Sitzungsraum der Stiftung vermutlich zugesagt hätte.

Das Jahr 2007 war für die meisten Mitarbeiter das erste volle Arbeitsjahr in der noch jungen Stiftung. Ende 2005 gegründet, hatte die Stiftung im Jahr 2006 Schritt für Schritt den dreiköpfigen Vorstand

vervollständigt, eine Strategie und ein Profil erarbeitet, das Vermögensmanagement strukturiert, sich den Polytechnikern und der Öffentlichkeit präsentiert und erste Mitarbeiter an Bord geholt. Nun ging es im Jahr 2007 darum, die Projektstätigkeit in allen Themenfeldern der Stiftung aufzunehmen – wenn auch zunächst noch etwas gebremst, denn die Stiftung wollte die Möglichkeit nutzen, die die Abgabenordnung jungen Stiftungen in den ersten beiden Jahren nach ihrer Errichtung einräumt, ihre Vermögenserträge in die Stärkungsrücklage einzustellen. Bei der Projektentwicklung wollte die Stiftung von Anfang an eine eigene Handschrift erkennbar werden lassen. Dies hatte durch eine sinnvolle Mischung von neuartigen operativen Projekten sowie Projekten zur Förderung Dritter zu geschehen. Selbstständig zu denken und handeln, aber zugleich auch offen für vielfältige Anregungen aus der Stadtgesellschaft zu sein und einige davon in das Stiftungsportfolio einzupassen – so lässt sich die Aufgabe in der Projektstätigkeit der Stiftung beschreiben. Dazu mussten Erfahrungen bei der Konzeption und Verwirklichung eigener Projekte gesammelt werden, außerdem war ein zügiges und transparentes Antragswesen zu entwickeln. Deshalb galt es auch, ein professionelles Team aufzubauen und die betriebliche Organisation zu festigen. Schließlich war das Bild der Stiftung in der Öffentlichkeit zu schärfen.

In den drei Themenfeldern wurde im Jahr 2007 je ein größeres operatives Projekt verwirklicht. Im

Bildungsbereich führte die Stiftung gemeinsam mit neun öffentlichen und privaten Partnern zum ersten Mal den DeutschSommer durch, ein dreiwöchiges intensives Deutschtraining für 162 Frankfurter Grundschüler, die auf diese Weise rechtzeitig vor Eintritt ins vierte Schuljahr ihre Bildungschancen verbessern konnten. Die Pflege des kulturellen Erbes steht im Mittelpunkt des Projekts Stadtteil-Historiker. 20 geschichtsinteressierte Frankfurter im Alter von 17 bis 77 Jahren erarbeiten seit Oktober 2007 ein Thema aus der Frankfurter Stadtgeschichte. Sie werden dabei von der Stiftung inhaltlich und finanziell unterstützt, in Zusammenarbeit mit der Gerda Henkel Stiftung und der Frankfurter Neuen Presse. Im Bereich Soziales begann im März 2007 das Projekt StadtteilBotschafter: 20 junge Stipendiaten im Alter von 17 bis 27 Jahren sind in Frankfurts Stadtteilen am Werk und verwirklichen eigene gemeinnützige Projekte „vor ihrer Haustür“, unterstützt durch ein Seminarprogramm und persönliche Betreuung, unter anderem durch Ratgeber aus den Reihen der Polytechnischen Gesellschaft – ein neuartiger Beitrag zur Belebung des Ehrenamts.

Größere Kooperationsprojekte waren außerdem „Meine Zeitung – Frankfurter Schüler lesen die F.A.Z.“, das in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und dem IZOP rund 1.000 Frankfurter Schülern der Klassen 5 bis 7 eine anregungsreiche Leseförderung bot, sowie gemeinsam mit dem Centrum für internationale Migration und Entwick-

lung (CIM) das Stipendienprogramm „Juniorfachkräfte“, mit dessen Hilfe zwei junge Frankfurter Berufstätige gewissermaßen als Botschafter für die Entwicklungszusammenarbeit in Frankfurts Partnerstadt Kairo tätig sind.

Parallel dazu wurde ein professionelles Antragswesen zur Förderung von Projekten Dritter aufgebaut. Antragsteller werden durch eine qualifizierte Projektleiterin der Stiftung beraten. In einem geordneten Entscheidungsverfahren werden die Anträge begutachtet und entschieden. Als Folge hat sich die Zahl der eingereichten Anträge bei etwa 16 im Monat eingependelt, zugleich ist die Qualität der Anträge gestiegen. Die Stiftung konnte wichtige Förderprojekte unterstützen wie zum Beispiel die naturwissenschaftliche Mitmach-Ausstellung „Experimentiere!“ in den Räumen des Physikalischen Vereins, die Schreimambulanz am Clementine Kinderhospital oder auch die Jugend-Film-Jury des Deutschen Filminstituts in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Rundschau.

Die Stiftung stellte sich mehrfach den Medien und der Frankfurter Stadtöffentlichkeit mit ihren Projekten vor und stieß auf erfreuliche Resonanz. Zur regelmäßigen Information über ihre Tätigkeit wurde das Stiftungsmagazin „Polytechnik“ entwickelt, das im November 2007 zum ersten Mal erschien.

Zur Verwirklichung ihrer Aufgaben baute die Stiftung ihr Personal leicht aus. Der Personalbestand



betrug zum Ende des Jahres 2007 einschließlich des Vorstandes 15 Personen.

Der Stiftung floss im Frühjahr 2007 eine Zustiftung durch die Polytechnische Gesellschaft e. V. in Höhe von 77 Millionen Euro zu. Diesen Zufluss berücksichtigend, wurde der noch nicht abgeschlossene Investitionsprozess des Stiftungsvermögens zunächst planmäßig fortgesetzt. Aufgrund der Verwerfungen an den internationalen Kapitalmärkten durch die sogenannte „Subprime-Krise“ stoppte der Vorstand diesen aus Gründen der Vorsicht in der Mitte des Jahres und ergriff sehr zügig weitere risikoreduzierende Maßnahmen. Während sich die Stiftung einerseits mit den noch jungen Aktienbeständen den Turbulenzen an den Kapitalmärkten nicht vollständig entziehen konnte, profitierte sie andererseits von den Knappheitspreisen am Geldmarkt. Die noch reichlich vorhandenen liquiden Mittel konnten risikofrei und aufgrund der flachen, zeitweise sogar inversen Zinsstruktur zu attraktiven Konditionen angelegt werden. Angesichts der phasenweise krisenhaften Entwicklung an den Kapitalmärkten waren die Rahmenbedingungen insbesondere für ein noch im Aufbau befindliches Vermögensmanagement im Berichtsjahr als eher unfreundlich zu bewerten. In Anbetracht dieser Restriktionen konnte die Stiftung

mit ihrem breit aufgestellten Portfolio dennoch eine auskömmliche Performance von 3,4 Prozent erwirtschaften.

Die Zusammenarbeit der Gremien war anregungsreich, einvernehmlich und vertrauensvoll. In der Stiferversammlung am 22. Mai 2007 wurde Herr Eberhard Kramer für den am 20. März 2007 verstorbenen Herrn Dr. Paul Wieandt in den Stiftungsrat gewählt.

Der Vorstand ist dankbar für die Zustimmung und für den Ansporn, die seine Arbeit und die der Stiftungsmitarbeiter von der Stiferversammlung erhalten hat. Er dankt dem Stiftungsrat für die ausgezeichnete Zusammenarbeit, die sich in einer von großer Offenheit und hoher Konzentration geprägten Gesprächskultur zeigt. Er dankt dem jungen Stiftungsteam dafür, dass es in großem Maße Engagement, Ausdauer und Kompetenz bewiesen hat.

Der Dank des Vorstandes geht aber auch an die vielen Gesprächspartner, die in Kontakt mit der Stiftung getreten sind. Wir sind eine Stiftung für die Bürgerstadt Frankfurt. Wir brauchen den Austausch mit den Bürgern dieser Stadt – und wir suchen ihn.

Prof. Dr. Klaus Ring

Dr. Roland Kaehlbrandt

Johann-Peter Krommer

## Stimmen zur Stiftung



**Dr. h. c. Petra Roth, Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main**

Frankfurt hat eine lange Stiftungstradition – und eine starke Stiftungsgegenwart. Die Errichtung der neuen Stiftung Polytechnische Gesellschaft hat mich als Oberbürgermeisterin von Deutschlands Stiftungshauptstadt überaus gefreut. Aber wie die Stiftung nun praktisch arbeitet – das hat etwas Begeisterndes für mich. Die Stiftung ist in den Stadtteilen präsent. Sie setzt sich mit Kompetenz und Ideenreichtum dafür ein, dass die Bürger Frankfurts zu eigenem Engagement ermutigt und qualifiziert werden. Sie hilft Frankfurter Grundschulern, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Sie schickt Botschafter der Entwicklungszusammenarbeit in Frankfurts Partnerstädte. Mit einem Wort: Hier ist zu sehen, wie aus privater Initiative neue Impulse für den inneren Zusammenhalt und zugleich für die Offenheit Frankfurts entstehen – mit Ideenreichtum und Kompetenz.



**Prof. Dr. Wolfgang Grünbein, Vorsitzender des Vorstandes des Physikalischen Vereins Frankfurt, Gesellschaft für Bildung und Wissenschaft**

Die Technik prägt uns in immer stärkerem Maße. Gleichzeitig wird immer häufiger davon gesprochen, dass wir unseren Bedarf an Technikern und Ingenieuren bald nicht mehr decken können. Eine der Ursachen ist dabei, dass unsere Jugend keine ausreichende Hinführung zu den Naturwissenschaften und zur Technik erfährt. Es freut mich deshalb, dass die Stiftung Polytechnische Gesellschaft und der Physikalische Verein zusammenwirken, um Beiträge zur Überwindung dieser Situation zu leisten. Beide Institutionen entspringen von ihrer Gründung her dem traditionellen Frankfurter Bürgersinn. Heute würden wir es die Verantwortung für die junge Generation und ihre Zukunft nennen. Dem wollen wir uns weiterhin und verstärkt stellen.



**Michael Beutler, Künstler, ehem. Städelschüler**

Als Künstler suche ich ein Umfeld, das mir Freiheit zum Experiment lässt. Frankfurt ist eine Stadt, in der ich diese Freiheit immer finden konnte. Als Städelschüler habe ich mit ambitionierten Studenten und Lehrenden zusammenarbeiten können, die mich inspiriert und geprägt haben. Vier Jahre nach meinem Abschluss wurde mir nun die wunderbare Gelegenheit gegeben, meine Arbeit neuen Studenten, aber auch der Stadt selbst vorzustellen. Der Portikus und die neue Stiftung Polytechnische Gesellschaft haben mir den Raum, die Mittel und das Vertrauen gegeben, meine Suche fortzusetzen und eine den Umständen entsprechende Skulptur zu realisieren: „Portikus Castle“, eine Art „Kathedrale auf Zeit“ mitten im Main.



**Susanne Schmitt, Studentin, StadtteilHistorikerin in Fechenheim**

Frankfurt bedeutet für mich Zuhause, Heimat und mein alltägliches Leben in einer Stadt, die offen, bunt und modern ist. Damit Frankfurt so bleibt und eine Weiterentwicklung der Stadt möglich ist, ist es wichtig zu erfahren, auf welchen Wegen Frankfurt zu dem geworden ist, was es nun ist. Als Stadtteil-Historikerin möchte ich von älteren Bürgern erfahren, wie das Leben in unserem Stadtteil einst war. Dieses Wissen möchte ich besonders mit Jugendlichen teilen. Eine Identifikation mit dem Stadtteil, der Stadt und ihren Einwohnern ist eine wichtige Voraussetzung für die Fortführung der Tradition der Bürgerstadt Frankfurt. Ich danke der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, dass sie mir die Anregung und die Möglichkeit gibt, mit meinem Projekt die Geschichte meines Frankfurts zu erforschen.

# »Anstöße geben«

Stifterversammlung am 22. Mai 2007

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft hat im Vergleich zu anderen großen deutschen Stiftungen die Besonderheit, dass der Beschluss zu ihrer Errichtung im Jahr 2005 von den Mitgliedern der Polytechnischen Gesellschaft e. V. gefasst wurde. Die Stiftung geht also auf direktem Wege aus einer traditionsreichen Bürgervereinigung hervor. So legen denn auch Stiftungsvorstand und Stiftungsrat einmal im Jahr vor der Stifterversammlung Rechenschaft über ihre Arbeit ab.

Am 22. Mai 2007 tagte die Stifterversammlung im Metzler-Saal des Städel. In seinem Bericht unterstrich der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Prof. Dr. Klaus Ring, die vorrangigen Aufgaben, denen sich der Vorstand zu widmen hatte: den Aufbau eines ausbalancierten Vermögens- und Liquiditätsmanagements, die behutsame Erweiterung des Personals und den Beginn einer impulsgebenden Projektaktivität, mit der das Profil der Stiftung Kontur gewinnen sollte. Prof. Ring erinnerte dabei an die historische Verbindung zur Tradition der Polytechnischen Gesellschaft, die immer ihre Linie beibehalten hatte: Wichtiges unterstützen, Neues erproben, Anstöße geben und Bürgern und Stadt helfen. Projekt- und Kommunikationsvorstand Dr. Roland Kaehlbrandt erläuterte, die Hauptaufgabe sei es derzeit, eine eigene „Handschrift“ zu entwickeln. Dies werde durch Projekte in allen drei Themenfeldern in der richtigen Mischung und Anzahl und mit verständlichen Botschaften verwirklicht. Kern seien Projekte, die an

den wichtigen Punkten der Bildungs- und Verantwortungsbio-graphie in der Stadtgesellschaft ansetzten. Dabei stünde die Ausbildung der „polytechnischen Fähigkeiten“ im Vordergrund – von der Sprachfähigkeit über den technischen Erfindergeist bis hin zur Bürgerkompetenz. Die Projektaktivität sei mit aktiver Öffentlichkeitsarbeit verbunden, um die Ziele und die Arbeitsweise der neuen Stiftung rasch bekannt zu machen. Johann Peter Krommer, Vorstand für Finanzen, Personal und Organisation, stellte die Anlagestruktur des Stiftungsvermögens dar und unterstrich, dass sich die Stiftung bei der Anlage des Vermögens durch externe Dienstleister und einen Anlageausschuss beraten lasse. Im Zusammenhang mit dem Jahresabschluss 2006 führte er aus, dass die Stiftung unter Nutzung der gesetzlichen Möglichkeiten zur Bildung von Rücklagen innerhalb der ersten zwei Jahre nach Errichtung eine zurückhaltende Ausgabenpolitik betrieben habe. Mit Blick auf die Zusammenarbeit von Stiftungsvorstand und Stiftungsrat hob Prof. Ring den kontinuierlichen und regen Meinungs-austausch beider Gremien hervor sowie die von gegenseitigem Vertrauen und Respekt geprägte Arbeitsatmosphäre.

Die Stifterversammlung sprach dem Stiftungsrat sowie dem Stiftungsvorstand einstimmig die Entlastung für das Geschäftsjahr 2006 aus. Die Versammlung wählte ebenso einstimmig Herrn Eberhard Kramer zum Nachfolger des verstorbenen Herrn Dr. Paul Wieandt in den Stiftungsrat.

Bild rechts (v. li.): Stiftungsrat: Prof. Dr. Herbert Beck, Erika Pfreundschuh, Dr. Henriette Kramer, und Stiftungsvorstand: Prof. Dr. Klaus Ring, Dr. Roland Kaehlbrandt und Johann-Peter Krommer

# Stifterversammlung 22. Mai 2007



# Bildung, Wissenschaft und Technik

Im Themenfeld Bildung, Wissenschaft und Technik will die Stiftung Bildungsbiographien an den wichtigen Punkten fördern. Mit ihren ersten Projekten setzt sie Akzente in der Sprachförderung, in der naturwissenschaftlichen Bildung, im internationalen Schüleraustausch und in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Parallel dazu unterstützt sie die Zusammenarbeit der verschiedenen Bildungsakteure vor Ort, um einen Beitrag zur Qualität des örtlichen Bildungssystems insgesamt zu leisten.

### **Sprache**

Sprachbildung ist Persönlichkeitsbildung. Diese Erkenntnis leitete die Stiftung gemeinsam mit ihren Partnern bei den Projekten des Jahres 2007. Der DeutschSommer, ein dreiwöchiges Sprachtraining mit Leseförderung und Theaterpädagogik für 162 Frankfurter Drittklässler, half nicht nur bei der Verbesserung von Grammatikkenntnissen und Wortschatz, sondern stärkte die Kinder in ihrem Sozialverhalten. Das Projekt „Meine Zeitung – Frankfurter Schüler lesen die F.A.Z.“ half nicht nur, Strategien zum Lesen auch schwieriger Texte bei den 1.000 Fünft- bis Siebtklässlern zu entwickeln, sondern sorgte auch für Stolz auf die eigene Zeitung, die man vier Monate lang bezog. Nicht zuletzt werden 14 Frankfurter Schüler, die ein Stipendium der Stiftung im Rahmen des Schüleraustausches Frankfurt – Guangzhou/China erhalten haben, ihre sprachlichen Fertigkeiten trainieren – vielleicht sogar mit ersten Sprechversuchen im Chinesischen.

### **Naturwissenschaft und Technik**

Von Technikverdrossenheit ist wenig zu spüren, aber es bedarf immer wieder der Anreize – so lautet die Schlussfolgerung, die die Stiftung aus der Förderung einiger naturwissenschaftlich-technischer Bildungsprojekte zieht. In wenigen Wochen nutzten Tausende Kinder und Jugendliche mit Lehrern und Eltern die Mitmach-Ausstellung „Experimentiere!“ in den Räumen des Physikalischen Vereins. Tausende waren es ebenso, die an den „Highlights der Physik“ in Frankfurt

teilnahmen. Und in der Commerzbank Arena war das große Interesse an Naturwissenschaften und Technik zu spüren, als die „Arena frei für kluge Köpfe“ gegeben wurde, eine Veranstaltung, an der auch viele Lehrkräfte teilnahmen.

### **Wissenschaft**

Die Stiftung hat im Jahr 2007 beschlossen, ein eigenes Stipendiatenwerk zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und damit auch des Wissenschaftsstandortes Frankfurt aufzubauen. Die Stipendien sollen im Jahr 2008 zum ersten Mal vergeben werden.

### **Zusammenarbeit von Bildungsakteuren**

Im Diesterweg-Kreis – benannt nach dem Mitbegründer der Polytechnischen Gesellschaft Adolph Diesterweg, einem bedeutenden Aufklärer und Pädagogen – begegnen sich auf Einladung der Stiftung verschiedene Bildungsakteure aus Frankfurt, ergänzt durch Teilnehmer aus Hessen und vom Deutschen Städtetag. Gegenstand der Gespräche ist die gemeinsam empfundene Verantwortung für das Bildungssystem vor Ort sowie die Entwicklung gemeinsamer Projekte.

# »DeutschSommer«

## Ferien, die schlau machen

Gute Deutschkenntnisse sind der Schlüssel zum schulischen Erfolg – und das in allen Fächern. Hier setzt ein ganzheitliches Sprachförderprogramm der Stiftung an: der DeutschSommer. In den ersten drei Wochen der Sommerferien haben 162 Frankfurter Grundschüler aus 34 Schulen vor dem Übergang in die für die weitere schulische Laufbahn so wichtige vierte Klasse gezielt an ihren Sprachkenntnissen gearbeitet. Unterrichtet und betreut wurden sie in drei Jugendherbergen rund um Frankfurt von 42 eigens dafür ausgewählten und geschulten Lehrkräften für Deutsch als Zweitsprache, Theater- und Sozialpädagogen.

Nach einem gemeinsamen Frühstück erhielten die Drittklässler zwei Stunden Deutschunterricht, der gezielt auf Aspekte einging, die beim Erlernen des Deutschen als Zweitsprache besondere Schwierigkeiten bereiten. Kern des Unterrichts war die Lektüre des „Sprachabschneiders“ von H.-J. Schädlich; dieses Buch thematisiert die Folgen fehlerhafter oder eingebüßter Sprache. Die Geschichte diente auch als Grundlage des zweistündigen Theaterunterrichts, der sich an die Deutschstunden anschloss und in eine Aufführung mündete. Nachmittags betreuten die Sozialpädagogen die Kinder in einem abwechslungsreichen Freizeitprogramm. In der ersten Woche wurden die Kinder abends wieder nach Frankfurt gebracht. Dieser „Pendelbetrieb“ diente der Eingewöhnung der Schüler, von denen manche noch nie auf einer Klassenfahrt waren. In der zweiten und dritten Woche übernachteten sie vor Ort.

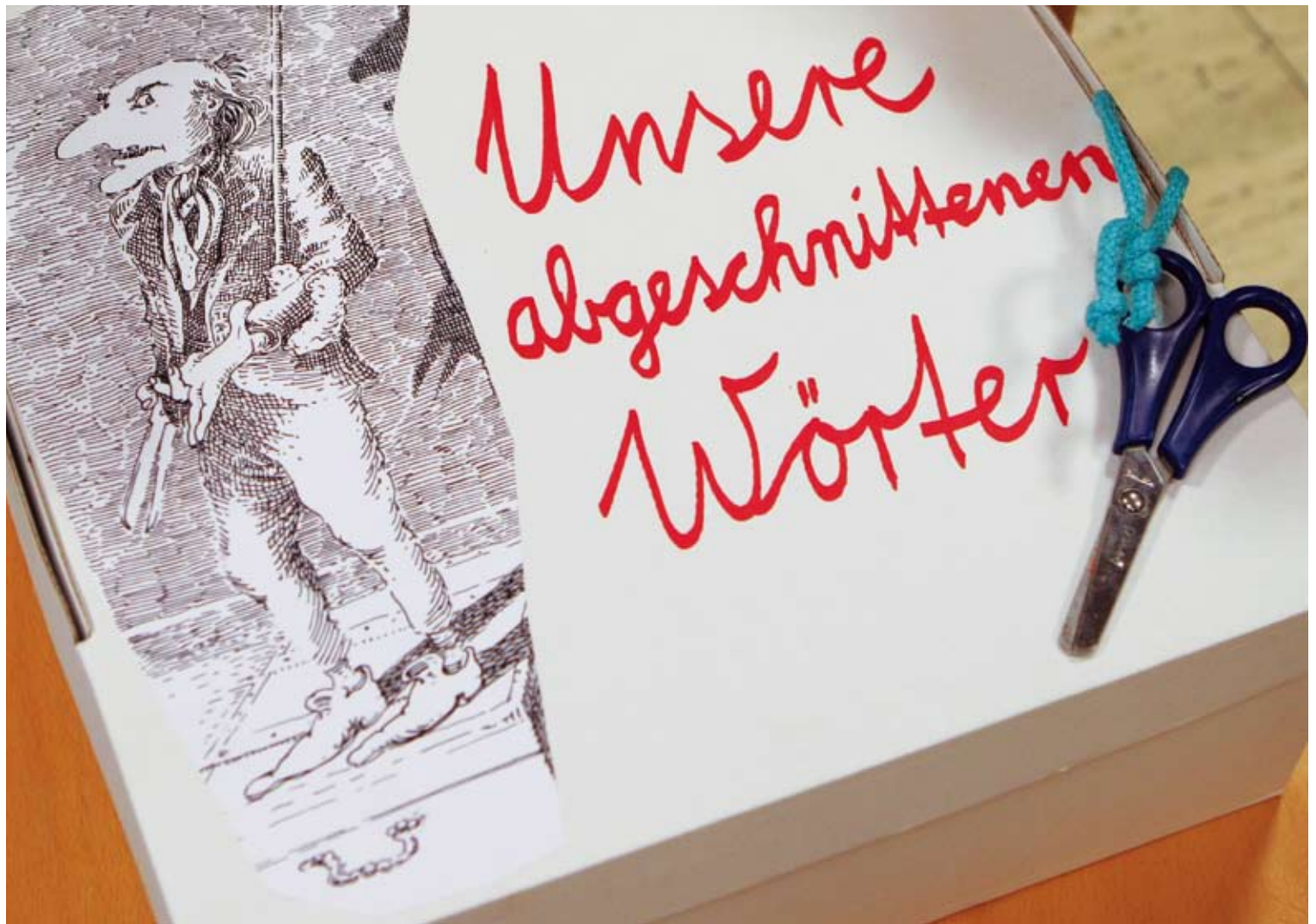
Welche Fortschritte zeigten die Kinder nach dem DeutschSommer? Wenn man die Kinder nimmt, die kein „unterrichtsfähiges“ Deutsch sprechen, dann hat aus dieser Gruppe in den drei Wochen DeutschSommer ein erheblicher Teil unterrichtsfähige Deutschkenntnisse erlangt. Wir haben das mit Sprachstandtests in bestimmten Kategorien gemessen. Bei den Präpositionen schafften 32 Prozent der Kinder, die zu Beginn des DeutschSommers keine unterrichtsfähigen Kenntnisse hatten, den Schritt zu unterrichtsfähigen Kenntnissen. Bei den Artikeln waren es 26 Prozent, beim Wortschatz 24 Prozent und beim Hörverstehen 33 Prozent. Ebenso wichtig waren die Fortschritte der Kinder im sozialen Lernen. Eingliederung in die Gruppe, gemeinsame Rituale, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit und Rücksichtnahme wurden gefördert. Nicht zu vergessen: das große Interesse der Eltern und die Kooperationsbereitschaft der Schulen.

Die Stiftung hat die Initiative zum Frankfurter DeutschSommer nach einem Bremer Modellprojekt der Jacobs Foundation ergriffen. Partner sind das Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt, das Staatliche Schulamt für die Stadt Frankfurt, das Stadtschulamt Frankfurt, die Volkshochschule Frankfurt und das Deutsche Jugendherbergswerk – Landesverband Hessen e. V. Folgende Stiftungen übernahmen Stipendien für den DeutschSommer: Carls Stiftung, Deutsche Bank Stiftung, Peter Fuld Stiftung und Stiftung Citoyen.

Der DeutschSommer wird im Jahr 2008 fortgesetzt.

Bilder rechts: Deutschstunde in der Jugendherberge Darmstadt





# »Meine Zeitung«

## Frankfurter Schüler lesen die F.A.Z.

Zeitungen gelten als schwere Kost, die nicht gerade zur Lieblingslektüre von Schülern der Klassen 5 bis 7 zählt. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft hat mit „Meine Zeitung“ ein Modellprojekt der Leseförderung unterstützt, das eindrucksvoll bewiesen hat, wie gut man schon diese Zielgruppe mit didaktisch geeigneten Methoden erreichen kann.

Das Projekt richtete sich an Frankfurter Schüler der Klassen 5, 6 und 7 verschiedener Schulformen. Insgesamt waren 41 Klassen mit rund 1.000 Schülern eingeladen, mit „ihrer“ Zeitung zu arbeiten. Kern dieses Projekts, das vom Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren (IZOP) pädagogisch begleitet wurde, ist die Arbeit mit der Zeitung – in diesem Fall der Frankfurter Allgemeinen Zeitung – in möglichst vielen Fächern. Denn die Zeitung liefert nicht nur interessante Themen für den Politik- und Deutschunterricht, sondern lässt sich auch für Mathematik, Erdkunde und Kunst nutzen. Im Projektzeitraum vom 5. März bis 6. Juli 2007 sollte die Zeitung das herkömmliche Schulbuch zumindest teilweise ersetzen.

Den Auftakt des Projekts machte eine ungewöhnliche Revue in der Georg-Büchner-Schule, in der die Schüler sich kreativ mit den verschiedenen Facetten der Zeitungslektüre bis hin zur Gestaltung einer Modenschau auseinandersetzten. Kultusministerin Karin Wolff stellte die Bedeutung kompetenter Mediennutzung für die Lesekompetenz und auch Meinungsbildung heraus.

Um diese Fähigkeiten zu erwerben, erhielten die Schüler täglich ihr persönliches Exemplar der F.A.Z. In Form von Langzeitaufträgen recherchierten sie über mehrere Wochen ein selbst gewähltes Thema. So lernten sie, die Zeitung kontinuierlich und aktiv als Informationsquelle zu nutzen. Die Schüler befassten sich beispielsweise mit Fragen der Wirtschafts- und Umweltpolitik, aus der Welt des Sports, aber auch mit politischen und sozialen Themen wie Obdachlosigkeit. Die Ergebnisse ihrer Arbeit fassten die Schüler abschließend zusammen.

Außerdem stellte jede Klasse auf eigene Faust Recherchen zu einem Thema an, das sie aus einem Katalog wählen konnte. Von besonderem Interesse waren hier die Arbeit von Polizei und Feuerwehr. Institutionen wie der Frankfurter Zoo und Museen gewährten den jungen Reportern ebenso Einblick in ihre Arbeit wie ein Hotel oder eine Buchbinderei. Ausgewählte Ergebnisse dieser Nachforschungen wurden in einer Sonderbeilage der F.A.Z. veröffentlicht. Die konsequente Arbeit mit der Zeitung hat den Schülern nicht nur Strategien zur Erschließung dieses komplexen Mediums vermittelt, sondern auch ihren Blick auf ihr eigenes Lebensumfeld geschärft.

**Bild rechts: Künstlerischer Projektaufakt – Modenschau in der Frankfurter Georg-Büchner-Schule am 9. März 2007**



# »Experimentiere!«

## Hinführung zu technischer und naturwissenschaftlicher Bildung

Dass Deutschland – jedenfalls auch – ein Land der Tüftler und Erfinder ist, gerät zuweilen in Vergessenheit, wenn wieder einmal über den mangelnden Nachwuchs an Ingenieuren Klage geführt wird. Handeln ist allemal besser als klagen, das wussten schon die Gründerväter der Polytechnischen Gesellschaft von 1816, die eine unerschöpfliche Neugier auf technische Erfindungen und naturwissenschaftliche Phänomene hatten. Nicht umsonst zählte die Gesellschaft den bedeutenden Chemiker Justus Liebig zu ihren Ehrenmitgliedern. In dieser Tradition hat sich die Stiftung denn auch im Jahr 2007 für die Hinführung von Kindern und Jugendlichen zur technischen und naturwissenschaftlichen Bildung engagiert. Im Rahmen eines vom Physikalischen Verein und vom Zentrum für mathematisch-naturwissenschaftliche Kultur zusammengerufenen Runden Tisches wurde die Idee einer naturwissenschaftlichen Mitmach-Ausstellung in Frankfurt präzisiert. Ziel war es, das Interesse von Kindern und Jugendlichen sowie von Erzieherinnen und Lehrkräften an einem Sensibilisierungsangebot für Naturwissenschaften und Technik zu ermitteln. Aus bestehenden Technik-Museen wurden geeignete Exponate geliehen und vier Wochen lang in den Räumen des Physikalischen Vereins ausgestellt. Innerhalb kurzer Zeit waren die Angebote für Kindergärten und Schulen ausgebucht. Rund 10.000 experimentierfreudige Menschen aus Frankfurt und Umgebung besuchten die Ausstellung. Grund genug, weitere Schritte ins Auge zu fassen.

Ebenso erfreulich war die Beteiligung an den „Highlights der Physik“, die die Deutsche Physikalische Gesellschaft in Frankfurt durchführte. Die Stiftung unterstützte den Schülerwettbewerb, während die Polytechnische Gesellschaft den prominenten deutschen Astronauten Thomas Reiter zu einem Vortrag in den Kaisersaal einlud. Insgesamt machten über 20.000 „Highlights“-Teilnehmer Frankfurt zu einem Mekka der Physik.

Regen Zuspruch fand auch die Veranstaltung „Arena frei für kluge Köpfe“, die durch eine Kooperation des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI), der Hessen-Chemie, des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI) Hessen und zahlreicher weiterer Kooperationspartner mit Unterstützung der Stiftung Polytechnische Gesellschaft und dreier hessischer Ministerien zustande kam. Ziel war es, interessante Vermittlungsformen von Naturwissenschaften und Technik zu zeigen und Lehrkräften sowie ihren Schülern und deren Eltern Anregungen zu geben. Die Commerzbank Arena bot einen attraktiven Rahmen für die zahlreichen Besucher.

**Bild rechts:** Überdimensionale Seifenblase – Experiment zur Oberflächenspannung in den Räumen des Physikalischen Vereins





### **Von Fremden zu Freunden: Austausch Frankfurt–Guangzhou**

Fremde Länder und Kulturen zu entdecken erweitert den Bildungshorizont und gibt auch für das Leben in der Heimat neue Impulse. Seit 2001 haben Frankfurter Schüler jedes Jahr die Möglichkeit, zum Schüleraustausch in die chinesische Partnerstadt Guangzhou zu reisen. Im Auftrag der Stadt organisiert die Anna-Schmidt-Schule diesen Austausch seit zwei Jahren. Die Stiftung hat die Ausweitung des Programms gefördert und stellte der Anna-Schmidt-Schule u. a. die finanziellen Mittel für die Vergabe von 15 Reisestipendien zur Verfügung. Damit können auch Kinder Frankfurter Schulen mitfliegen, deren Familien wirtschaftlich nicht in der Lage sind, die Kosten für die zweiwöchige China-Reise selbst aufzubringen. In den Osterferien 2008 reist die deutsche Delegation nach Guangzhou, der chinesische Gegenbesuch findet im Sommer statt. Die deutschen Schüler werden von Montag bis Freitag in der Middle School 109 wohnen und am Wochenende bei den Gastfamilien übernachten. Die Frankfurter Schüler nehmen in China am Unterricht teil und stellen ihre Heimat in Referaten vor. Außerdem erhalten sie Unterricht in Kalligraphie, Scherenschnitt und Kung-Fu. Zusätzlich absolvieren sie ein kulturelles Programm mit vielen Ausflügen.

### **Diesterweg-Kreis**

Benannt nach Adolph Diesterweg, einem der Gründerväter der Polytechnischen Gesellschaft und einem der wichtigsten Wegbereiter der Volksbildung in Deutschland, hat der Diesterweg-Kreis im Jahr 2007 seine Arbeit aufgenommen. An drei Freitagnachmittagen trafen sich Bildungsakteure aus unterschiedlichen Frankfurter Institutionen, ergänzt durch Teilnehmer aus Hessen und vom Deutschen Städtetag, um sich frei über Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Bildungsbereich auszutauschen. Von besonderem Interesse für die Teilnehmer war dabei die gelungene Bildungsbiographie von Kindern und Jugendlichen. Aus diesem Grund haben sich die ersten drei Sitzungen mit den Themen „Übergang Kindergarten – Grundschule“ und „Übergang Grundschule – weiterführende Schule“ beschäftigt. In anregenden und intensiven Diskussionen haben die Teilnehmer des Diesterweg-Kreises insgesamt vier Vorschläge für Bildungsprojekte in Frankfurt erarbeitet, die nach einer weiteren Präzisierungsphase verwirklicht werden sollen.



### **MainCampus – Stipendiatenwerk der Stiftung Polytechnische Gesellschaft**

Die Stiftung hat im Jahr 2007 beschlossen, ein Stipendiatenwerk aufzubauen, um den akademischen Spitzennachwuchs am Wissenschaftsstandort Frankfurt am Main systematisch und langfristig zu fördern. Geplant sind 10 Stipendien für Studierende im Master- oder Hauptstudium, acht Doktorandenstipendien sowie fünf Stipendien für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Erziehungsverantwortung. Ein Schwerpunkt wird auf den naturwissenschaftlichen Fächern liegen.

Mit dem Stipendiatenwerk will die Stiftung zur Attraktivität Frankfurts als Wissenschaftsstadt beitragen. Frankfurt ist als Standort nicht nur auf seine Wirtschaftskraft angewiesen, sondern auch – neben Kultur, Bildung und sozialer Sicherung – auf eine dynamische und wettbewerbsfähige Wissenschafts- und Forschungslandschaft.

Die Stipendien werden in finanziellen Zuwendungen sowie in einem umfangreichen Betreuungsprogramm bestehen, das Seminare, Jahrestreffen und Internetforen umfasst. An das Stipendium schließt sich eine systematische Alumni-Arbeit an.

Die Stiftung wird im Jahr 2008 beginnen, ihre ersten Stipendiaten auszuwählen. Sie sollen sich durch hervorragende wissenschaftliche Qualität auszeichnen. Diese wird nachgewiesen durch überdurchschnittliche Studienleistungen, ein zügiges Studium sowie durch ein interdisziplinäres wissenschaftliches Interesse. Neben exzellenter fachlicher Qualität und einer guten Allgemeinbildung müssen die Stipendiaten der Stiftung persönlichkeitsbezogene Kriterien wie Zielstrebigkeit, Kommunikationsstärke, Teamgeist, Verantwortungsbereitschaft und gesellschaftliches Engagement erfüllen. Stipendiat der Stiftung zu sein heißt ferner, sich für die gesellschaftlichen Bezüge des betreffenden Fachs und für den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu interessieren und zu engagieren. Die Stiftung erwartet von ihren Stipendiaten, dass sie der Frankfurter Stadtgesellschaft ein deutliches Interesse entgegenbringen und dass sie gleichzeitig weltoffen sind. Die Stipendiaten der Stiftung bilden eine interdisziplinär offene Gemeinschaft, in der jeder den geistigen Austausch und den freimütigen Dialog pflegt.

Die Stiftung wird Stipendiaten deutscher und ausländischer Herkunft aufnehmen, die in Frankfurt am Main bereits studieren oder studieren wollen bzw. wissenschaftlich tätig sind oder werden möchten.

# Kunst, Kultur und Pflege des kulturellen Erbes

Das ästhetische Ausdrucksvermögen versteht die Stiftung als eine der wichtigen „polytechnischen“ Fähigkeiten. Daher fördert sie Projekte, die der ästhetischen Bildung dienen, indem sie Kindern und Jugendlichen einen lebensnahen Zugang zur Kultur eröffnen. Sie fördert aber neben der Vermittlung auch die Entstehung von Kunst. Außerdem setzt sie sich durch neuartige Projektformen dafür ein, die Bedeutung des kulturellen Erbes zu bewahren.



### **StadtteilHistoriker**

Um die Bewahrung des kulturellen Erbes zu unterstützen, hat die Stiftung ein neuartiges Projekt zur Förderung des Geschichtsbewusstseins aufgelegt. Gemeinsam mit der Gerda Henkel Stiftung und der Frankfurter Neuen Presse fördert die Stiftung 20 Frankfurter StadtteilHistoriker, die sich ein Jahr lang mit der Bearbeitung eines stadthistorischen Themas befassen. Die ehrenamtlichen Historiker zwischen 17 und 77 Jahren schreiben Manuskripte und planen Ausstellungen, Internetseite und Filme.

### **Kunst im Main**

Gemeinsam mit dem Rektor der Städelschule, Prof. Birnbaum, entstand die Idee, Künstlern der jungen Generation der Städelschüler die Gelegenheit zu geben, ein Frankfurter Kunstwerk gewissermaßen im Main zu bauen. Gefördert durch die Stiftung und die UBS, schuf der Städelschüler Michael Beutler im Portikus auf der Maininsel eine eindrucksvolle kathedralenartige Installation. Beutler hatte schon früher Installationen in Frankfurt geschaffen und sie an öffentlichen Plätzen ausgestellt. Nachdem sie versehentlich abtransportiert worden waren, baute Beutler sein aktuelles Kunstwerk nun direkt in den Portikus hinein – sozusagen bestandssicher.

### **Zusammenarbeit mit Museen**

In Zusammenarbeit mit Frankfurter Museen sind erste gemeinsame Projekte entstanden. Die Vorbereitungen zur museologischen Erneuerung der Historischen Villa des Museums für Angewandte Kunst sind gut vorangekommen. Mit dem Deutschen Filminstitut und der Frankfurter Rundschau werden 20 Frankfurter Schüler zu jungen Filmkritikern fortgebildet. Ferner förderte die Stiftung verschiedene Ausstellungen mit engem Bezug zu Frankfurt.

# »Bürger, die Geschichte schreiben«

## StadtteilHistoriker

Im Juni 2007 hat die Stiftung Polytechnische Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Gerda Henkel Stiftung und der Frankfurter Neuen Presse ein Förderprogramm für Projekte zur Aufarbeitung der Frankfurter Geschichte ausgeschrieben – die StadtteilHistoriker.

Das Programm richtet sich an interessierte Laien, die sich über die Dauer eines Jahres der Ausarbeitung eines frei gewählten Themas zur Geschichte Frankfurts widmen. Gegenstand kann die Geschichte von Personen, Familien, Unternehmen, Institutionen, Ereignissen und dergleichen sein. Die Teilnehmer des Förderprogramms verpflichten sich, ihre Ergebnisse nach Abschluss der Projektarbeit in öffentlichen Institutionen der Stadtteile wie Schulen oder Bibliotheken vorzustellen. Die Präsentationsform (Aufsatz, Ausstellung, Webseite etc.) ist freigestellt.

Gefördert werden die Teilnehmer von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft finanziell mit 1.500 Euro für den entstehenden Recherche- und Präsentationsaufwand. Fachlich unterstützt die Gerda Henkel Stiftung, spezialisiert auf die Förderung der historischen Geisteswissenschaften, die StadtteilHistoriker bei der Planung und Umsetzung ihrer Projekte mit zwei Geschichtswerkstätten unter der Leitung des Althistorikers Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke. Die Frankfurter Neue Presse rief als Medienpartner in einer Artikelserie über die Frankfurter Heimat- und

Geschichtsvereine zur Bewerbung auf und wird über die einzelnen Projekte berichten.

Nach der Ausschreibung wählte im September 2007 eine unabhängige Jury 20 StadtteilHistoriker und ihre Projekte aus. In einer feierlichen Zeremonie im Deutschen Architekturmuseum nahm die Stiftung die Teilnehmer im Oktober 2007 in das Programm auf. Zwei Monate später lud sie die Gerda Henkel Stiftung zur ersten Geschichtswerkstatt ein. Im Zentrum standen die Recherche und die Arbeit mit Quellen. Im Juni 2008 werden bei einem zweiten Treffen nach einer Zwischenbilanz mögliche Präsentationsformen diskutiert.

Die ausgewählten StadtteilHistoriker stammen aus 15 Frankfurter Stadtteilen und untersuchen in den kommenden Monaten Themen wie „100 Jahre Schillerschule in Frankfurt-Sachsenhausen – 1908 bis 2008“, „Die Alte Falterstraße – eine Straße im Wandel der Zeit“, „Italiens Spuren in Frankfurt“, „Aufgewachsen in Bockenheim – die 60er und 80er Jahre“, „Was das Gallus bewegte“, „Projekt Cefischer: ein Cartoonist aus Bornheim“ oder „Das Ende des Schreckens: der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit in Fechenheim“.

Bis Oktober 2008 haben die StadtteilHistoriker Zeit, ihre Projekte voranzutreiben – und Geschichte(n) zu schreiben.

**Bild rechts: StadtteilHistorikerin Uta Endreß in Frankfurt-Griesheim vor der von ihr erstellten Materialsammlung zur Alten Falterstraße im Wandel der Zeit**



# »Blumenpapiertürme«

## Michael Beutlers skulpturale Installation im Portikus

Einen frischeren und bunteren Beweis der Lebendigkeit von Gegenwartskunst in und aus Frankfurt hätte man sich nicht wünschen können: Vom 22. September bis zum 4. November 2007 wurde der Frankfurter Portikus durch eine raumgreifende Installation des ehemaligen Städelschülers Michael Beutler buchstäblich ausgefüllt – bis unters Dach ragten die riesenhaften Türme aus mit Blumenpapier umwickelten Drahtgestellen. Aus Sicht des Besuchers am Boden bildeten sie ein labyrinthisch anmutendes Gewölbe, das sich durch den spärlichen Lichteinfall in eine leuchtende Kathedrale verwandelte.

Insgesamt 1.200 Drahtelemente ließ der Künstler in seinem Atelier vorproduzieren, um damit vor Ort eine Skulptur zu schaffen, die auf die spezifische räumliche Situation im Portikus reagiert. Beutlers Kunst ist dabei immer als ein Spiel mit Material, Form und Raum zu verstehen, bei dem der ergebnisoffene Produktionsprozess eine große Bedeutung einnimmt. Wie bei vielen seiner Kunstwerke griff Beutler auf einfache Gebrauchsmaterialien aus der Alltagswelt zurück, die seiner Kunst einen provisorischen und unfertigen Charakter verleihen. Für die Installation im Portikus wurde Blumenpapier in 15 verschiedenen Farben mit einer Kleistermaschine auf Baugitterelemente geklebt, die normalerweise für Estrich verwendet werden. Über mehrere Tage und lange Nächte hinweg wurden die Gitter unter Mithilfe von Studierenden der Städelschule zu Säulen

gerollt und aufeinandergestapelt. Knicke und Beulen waren dabei erwünscht und entstanden nicht zuletzt auch durch das Eigengewicht der Konstruktion.

Der 1976 in Oldenburg geborene Künstler hat von 1997 bis 2003 bei Thomas Bayrle an der Städelschule – Staatliche Hochschule für bildende Künste studiert und schon während seiner Studienzeit mit seinen Arbeiten Aufsehen erregt. Er ist inzwischen überregional bekannt. Mit der Förderung der Ausstellung wollte die Stiftung Polytechnische Gesellschaft auf den Beitrag Frankfurts zur Gegenwartskunst aufmerksam machen und den Künstler an seinen Studienort zurückholen. Michael Beutler erhielt dabei die Gelegenheit zur Gestaltung von Frankfurts einzigartigem Ausstellungsort, der genau genommen nicht am Main, sondern im Main gelegen ist. Mit der Ausstellung im Portikus möchte die Stiftung auch die Städelschule als Frankfurter Bildungsinstitution und führendes Zentrum für experimentelle Kunst in Deutschland unterstützen – eine Einrichtung, die die Stadt übrigens dem großzügigen Stiftergeist eines ihrer Bürger verdankt.

**Bild rechts:** Der Blick nach oben – im Inneren der raumfüllenden Skulptur





### **Jugend-Film-Jury: Sehen – Urteilen – Schreiben**

Das Medium Film ist bei Jugendlichen sehr beliebt. Die Kinos werden von ihnen gut besucht. Allerdings schauen die meisten lediglich Mainstream-Produktionen – bedeutende Werke der Filmgeschichte sind jungen Menschen erfahrungsgemäß eher unbekannt. Gemeinsam mit dem Deutschen Filminstitut / Deutschen Filmmuseum und der Frankfurter Rundschau als Medienpartner hat die Stiftung die Jugend-Film-Jury ins Leben gerufen. Damit geben die Partner den Jugendlichen die Möglichkeit, sich beispielsweise mit den Themen Filmkritik und Filmanalyse auseinanderzusetzen. 20 Teilnehmer aus sechs Frankfurter Schulen beschäftigen sich ein Jahr lang mit Filmen unterschiedlicher Formen, Genres, Herkunft und Epochen. Sie beurteilen und vergleichen in wöchentlichen Filmvorführungen und Jurysitzungen Filme, schreiben Kritiken und präsentieren die eigene Meinung. Zusätzlich absolvieren sie zwei Seminare (Rhetorik und Filmkritik) sowie ein Praktikum bei der Frankfurter Rundschau. Am Ende des Projekts wählt die Jugend-Film-Jury die zehn besten Filme aus ihren Vorstellungen aus. Das Deutsche Filminstitut / Deutsche Filmmuseum nimmt diese ins Kinoprogramm Juni/Juli 2008 auf und versieht sie mit dem Gütesiegel Jugend-Film-Jury.

### **Museum für Angewandte Kunst – Historische Villa**

Eines der großen Projekte der Stiftung zur Wahrung des kulturellen Erbes ist die Mitwirkung an der museologischen Neugestaltung der Historischen Villa des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt (MAK): Die grundlegende Sanierung der Innenräume dieses klassizistischen Baus am Museumsufer geht dabei mit einer museologischen Neuausrichtung einher: Die Ausstellungsräume werden nach dem Konzept der Epochen-Räume jeweils stilistisch authentisch und detailgetreu verschiedene Epochen und Nutzungsweisen des Zeitraums von 1750 bis 1850 verdeutlichen. So werden im MAK z. B. ein französischer Damensalon und ein englisches Speisezimmer aus dieser Zeit zu erleben sein.

Dieses ehrgeizige und aufwendige Vorhaben, das mit großer Unterstützung der Stadt, aus der Frankfurter Bürgerschaft, durch Stiftungen, Unternehmen und andere Institutionen realisiert wird, wurde 2007 deutlich vorangebracht: Zur Durchführung des Vorhabens wurde die Gemeinnützige Gesellschaft Historische Villa mbH gegründet. Nach der Klärung zahlreicher juristischer, bautechnischer und denkmalschützerischer Fragen steht der Umsetzung nun nichts mehr im Wege. Die Stiftung freut sich auf die Wiedereröffnung der Historischen und doch ganz neuen Villa im Jahr 2008.



### **Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen**

Zwei Jubiläen nahm die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main zum Anlass, den Erwerb der Teilsammlung der „Königlichen Gartenbibliothek Herrenhausen“ durch die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg zu unterstützen: Im Jahr 2007 feierte unsere Stadt den 300. Geburtstag des Frankfurter Arztes und Stifters Johann Christian Senckenberg, der seiner Stiftung zur Verbesserung des Medizinalwesens nicht nur sein Vermögen, sondern auch sein – wie er einmal sagte – „einziges Spielzeug“, nämlich seine rund 10.000 Bücher umfassende Privatbibliothek, vermachte. 2008 jährt sich außerdem zum 340. Mal die Gründung der Stadtbibliothek Frankfurt, die – wie die Senckenbergische Bibliothek – Teil der heutigen Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg ist.

Mit der Förderung möchte die Stiftung einen Beitrag dazu leisten, die – gerade im Bereich der Botanik besonders umfangreichen und kostbaren – Sammlungen der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg um einen kulturhistorisch wie wissenschaftlich wertvollen Schatz zu ergänzen und diesen der Frankfurter Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

### **Blickwechsel. Frankfurter Frauenzimmer um 1800**

Dass Frankfurter Frauen bereits um 1800 als Meisterinnen und Handelsfrauen in der Frankfurter Geschäftswelt aktiv waren, sich als Literatinnen, Künstlerinnen, Sammlerinnen in das Kulturleben einbrachten und schließlich auch als Stifterinnen soziale Verantwortung übernahmen – dies alles konnten Besucher der Ausstellung „Blickwechsel. Frankfurter Frauenzimmer um 1800“ vom 23. August bis zum 25. November 2007 im Historischen Museum in Frankfurt in Erfahrung bringen.

Die von der Stiftung geförderte Ausstellung stellte dabei nicht nur das Leben und Wirken einzelner Frauen wie z. B. der Kupferstecherin Maria Katharina Prestel, der Literatinnen Karoline von Günderrode und Bettina von Arnim oder der Stifterin Justina Catharina Steffan von Cronstetten vor, sondern zeichnete ein durch viele Einzelexponate detailreich ausgeschmücktes Bild weiblicher Lebenswelten um 1800: vom häuslichen Familienleben über die Geselligkeit in literarischen Salons bis zur Naturerfahrung in den Gärten außerhalb der Stadt. Die Ausstellung griff dabei auf die reichhaltige Sammlung des Historischen Museums zurück, von der bislang nur wenig der Öffentlichkeit gezeigt werden konnte.

# Soziales, Humanitäres, Karitatives

Soziales Engagement versteht sich nicht von selbst, auch wenn es – wie im Falle Frankfurts – eine lange Tradition hat. Es braucht Anreize und geeignete Formen, um sich zu erneuern und fortzusetzen. Und es braucht Vorbilder, die durch ihr Beispiel andere zur Mitwirkung ermutigen. Die Stiftung setzt sich für Verantwortung vor Ort ein, indem sie zur Verantwortungsübernahme ermutigt und dabei neue Wege geht.



### **Übernahme von Verantwortung „vor der Haustür“**

20 junge Frankfurter erhalten seit März 2007 ein Stipendium der Stiftung, um in ihrem Stadtteil „ihr eigenes Ding“ zu machen: Sie wurden ausgewählt, um eine gemeinnützige Projektidee zu verwirklichen. Dabei erhalten sie von der Stiftung inhaltliche und finanzielle Unterstützung. Die jungen Leute entwickeln auf dem Weg von ihrer Idee zu einem richtigen Projekt Ausdauer, Phantasie und Überzeugungskraft – zum Nutzen ihrer Umgebung und ihrer eigenen Persönlichkeit.

### **Prävention**

Das Clementine Kinderhospital hat die Initiative zur Einrichtung einer Schreiambulanz ergriffen, die direkt mit dem Kinderhospital verbunden ist. Durch diese Verbindung kann jungen Eltern und Kindern besonders effektiv geholfen werden. Die von der Stiftung unterstützte Schreiambulanz setzt an einem wichtigen und oft unterschätzten Problem an, denn frühkindliche Regulationsstörungen sind durchaus keine Seltenheit. Außerdem unterstützt die Stiftung das Projekt „Grundschulen in Bewegung“, mit dessen Hilfe Frankfurter Grundschüler an verschiedene Basissportarten herangeführt werden, da Bewegungsmangel bei vielen Kindern ausgeprägt ist.

### **Weitere Projekte**

Gemeinsam mit der Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte – einer Tochter der Polytechnischen Gesellschaft – fördert die Stiftung den Übergang Schule – Beruf an der Hermann-Herzog-Schule in Frankfurt. Zur Unterstützung Älterer wurde die Biographiearbeit des Malteser Hilfsdienstes gefördert. Die Stiftung hat außerdem die Förderung des Hospizes Sankt Katharina fortgesetzt, indem sie die Begleitung der Ehrenamtlichen-Arbeit unterstützt.

## »Generation Frankfurt«

Die StadtteilBotschafter sind seit März 2007 aktiv. Sie tragen zur Verständigung in den Stadtteilen bei, werben fürs Handwerk oder organisieren Ausflüge für Senioren.

Danny Lettkemann ist zufrieden – nach monatelanger Planung und Vorbereitung läuft seit Ende November der Betrieb in seiner Handwerk[statt]. Jeden Freitag arbeitet er mit einer kleinen Gruppe Jugendlicher in einem Werkraum der Paul-Hindemith-Schule am Bau eines Holzmodells des Gallus. Er bringt den 16-jährigen Hauptschülern den Umgang mit Bohrer, Säge und Feile bei. Der engagierte Dachdecker will die Jugendlichen für einen handwerklichen Beruf begeistern.

Danny ist einer von 20 Stipendiaten zwischen 17 und 27 Jahren, die die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Anfang März 2007 nach einer Juryauswahl in das 18-monatige Programm StadtteilBotschafter aufgenommen hat. Die Stipendiaten erhalten für die Verwirklichung ihrer Projektidee Finanzmittel, ein Reisestipendium sowie mehrere Qualifizierungsseminare zu Themen wie „Projektmanagement“ oder „Öffentlichkeitsarbeit“. Unterstützt werden die Stipendiaten intensiv von Stiftungsmitarbeitern und ihren persönlichen Ratgebern – in der Mehrzahl Polytechniker. Einen Großteil der Seminare haben die Stipendiaten nach neun Monaten Stipendienlaufzeit bereits absolviert.

Alle Projekte wurden in den vergangenen Monaten erfolgreich gestartet oder vorbereitet. Neben Dannys Handwerk[statt] organisierte zum Beispiel Linda Burkert im Rahmen ihres Projektes „Fit for Praunheim“ ein Volleyballfeld und eine Bar mit nichtalkoho-

lischen Cocktails für das Praunheimer Zehntscheunenfest; Nuran Yilmaz begann in ihrer „Multi-Kulti-Küche“ im Gallus zu kochen; Dirk Fischer fing mit der Planung und dem Spendensammeln für seinen Kletterturm in Nieder-Erlenbach an; in Griesheim veranstalteten zehn Jugendliche und zehn Senioren unter der Federführung Serkan Rahmans den ersten „Generationen-Talk Griesheim“ – ein Austausch zwischen Alten und Jungen zu Fragen der jüngeren Geschichte und der Gegenwart; und Seniye Kamek hat für 20 Sossenheimer Senioren einen ersten Ausflug in die Stadt organisiert. In der Presse wie auch in den Stadtteilen war die Resonanz auf die Stipendiaten und ihre Projekte bisher sehr positiv. Oberbürgermeisterin Dr. Petra Roth würdigte das Engagement der Schüler, Auszubildenden, Studenten und Berufstätigen mit einer Einladung in den Limpurgsaal des Rathauses. Über zwei Stunden Zeit nahm sie sich für das Gespräch mit den Stipendiaten.

Die StadtteilBotschafter selbst zogen nach der Hälfte der Stipendienlaufzeit in einem professionell angeleiteten Seminar ebenfalls eine erste positive Bilanz ihrer Stipendienzeit und Projektarbeit. Die Gruppe wird sich darüber hinaus nun einem gemeinsamen Projekt für Frankfurt widmen. Die Stiftung stellt ihnen hierfür weitere 10.000 Euro zur Verfügung. Im August 2008 werden die Botschafter die Ergebnisse ihrer Projektarbeit präsentieren. Für das Jahr 2009 ist eine Neuauflage des Programms geplant – dann bereits mit Unterstützung der ersten StadtteilBotschafter-Alumni.

**Bild rechts:** Wollen mit ihrem Projekt eines Kletterturms hoch hinaus: StadtteilBotschafter Dirk Fischer und sein Helfer David Heun aus Frankfurt-Nieder-Erlenbach.



# »Schreiambulanz«

## Hilfe bei frühkindlichen Regulationsstörungen

Wenn ein Baby ständig schreit und die Eltern es weder beruhigen können noch den Grund für das Unwohlsein des Kindes kennen, ist das für Familien eine belastende Situation – Überforderung und Hilflosigkeit bestimmen dann häufig den Tagesablauf. Nach gegenwärtigem Forschungsstand treten in der Bundesrepublik Deutschland bei ca. 20 Prozent aller Kinder zwischen null und drei Jahren Symptome einer frühkindlichen Regulationsstörung auf. Dazu gehören zum Beispiel exzessives Schreien, Schlaf- und Fütterstörungen. Die Entwicklung des Kindes kann gefährdet sein, positive Kommunikations- und Beziehungserfahrungen sind unter Umständen nicht mehr uneingeschränkt erlebbar. Damit den Betroffenen fachgerecht geholfen wird, ermöglicht die Stiftung gemeinsam mit der Kinderhilfestiftung e. V. die Schreiambulanz des Clementine Kinderhospitals. Das Therapiezentrum bietet den Betroffenen ein umfassendes Beratungs- und Behandlungsangebot mit Diagnostik, entwicklungspsychologischen Informationen und individueller therapeutischer Begleitung. In der Schreiambulanz arbeiten Jennifer Kujack (Diplom-Psychologin, psychologische Psychotherapeutin und Diplom-Musiktherapeutin) und Ruth Kohl-Munthiu (Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin und ärztliche Psychotherapeutin) im Team zusammen. Organische Ursachen für das nicht aufhörende Schreien der Kinder hat der Kinderarzt beim ersten Besuch meist bereits ausgeschlossen. Nach einer ersten telefonischen Beratung schicken die Therapeutinnen den Eltern einen

ausführlichen Fragebogen und fünf Tagebuchblätter, die sie ausgefüllt zum Termin mitbringen sollen. Besonders die Aspekte „Schreien“, „Schlafen“, „Füttern“ und „gemeinsames Spielen“ sollen so dokumentiert werden. Die Tagebuchblätter visualisieren, wann das Kind das belastende Verhalten zeigt (beziehungsweise nicht zeigt) und mit sich und seiner Umgebung unzufrieden ist. Dadurch erhalten alle Beteiligten ein möglichst objektives Bild der Familiensituation und finden Ansatzpunkte zur Hilfe.

Bei der weiteren Arbeit mit den Familien kommt in vielen Fällen auch eine Videokamera zum Einsatz: Mit ihr nehmen die Therapeutinnen zum Beispiel auf, wie die Eltern mit dem Kind umgehen, und analysieren damit die Interaktion zwischen den Beteiligten. Bei der Analyse hebt das Team insbesondere die positiven Beispiele hervor, so dass die eigene Intuition der Eltern unterstützt wird – denn oft machen sie bereits vieles richtig. Die beiden Therapeutinnen geben so die benötigte Hilfestellung, um bereits bestehende Ressourcen sowie die Sicherheit und Gelassenheit im Umgang mit dem Kind zu stärken.

Bild rechts (v. li.): Dr. Maya von Stauffenberg (Leitende Ärztin der Neurologie) mit dem Team der Schreiambulanz, Jennifer Kujack und Ruth Kohl-Munthiu





### **Ehrenamtliches Engagement im Hospiz Sankt Katharina**

Das Hospiz Sankt Katharina ist das einzige stationäre Hospiz in Frankfurt; es leistet einen wichtigen Beitrag zur Versorgung Schwerstkranker in der letzten Phase ihres Lebens. Schon Anfang 2005, parallel zur Vorbereitung der Inbetriebnahme, begann das Hospiz mit dem Aufbau eines ehrenamtlichen Hospizdienstes. Rund 30 Ehrenamtliche hat das Hospiz seitdem gewinnen können, die regelmäßig ins Hospiz kommen und vor allem im hauswirtschaftlichen Bereich tätig sind. Einige Ehrenamtliche haben darüber hinaus an Seminaren zum Thema Sterbebegleitung teilgenommen; sie besuchen nun einzelne Hospizgäste und sind bis zu ihrem Tode für sie da.

Wer sich ehrenamtlich im Hospiz engagieren möchte, benötigt keine besonderen beruflichen Qualifikationen, muss aber Liebe zum Mitmenschen, Interesse und eine große menschliche Reife mitbringen. Für die sorgfältige Auswahl, Schulung und Koordination der Ehrenamtlichen hat das Hospiz eine hauptamtliche Koordinatorin eingestellt, die die Ehrenamtlichen bei ihrer – nicht immer einfachen – Tätigkeit begleitet. Die Ehrenamtlichen-Arbeit des Hospizes wird in den Jahren 2007 und 2008 von der Stiftung unterstützt.

### **Ausblick Beruf**

Der Übergang zwischen Schule und Beruf ist eine bedeutende Zäsur in der Biographie junger Menschen – für sehbehinderte und blinde Schüler ist dieser Wechsel mit zusätzlichen Schwierigkeiten verbunden. Die Suche nach einer Tätigkeit, die den eigenen Wünschen und Fähigkeiten entspricht, wird zu einer besonderen Herausforderung.

Sehbehinderten jungen Menschen bei diesem Übergang zur Seite zu stehen, ist Ziel des Projektes „Ausblick Beruf“. Es wurde im Sommer 2007 mit Unterstützung der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, der Frankfurter Stiftung für Blinde und Sehbehinderte und der Dr. Josef und Janina Haubensstock-Stiftung ins Leben gerufen. „Ausblick Beruf“ ergänzt das bisherige Angebot des überregionalen Beratungs- und Förderzentrums für sehbehinderte Schüler an der Hermann-Herzog-Schule. Projektleiterin Michaela Medler vermittelt Praktikumsplätze in der beruflichen Orientierungsphase und berät nicht nur sehbehinderte junge Menschen, sondern auch Betriebe, die Praktika für Sehbehinderte anbieten. Im Rahmen des Projektes ist geplant, ein Netz von Schulen, Unternehmen und Institutionen der beruflichen Integration aufzubauen, das bei der Vermittlung sehbehinderter Schüler behilflich sein soll.



### **Grundschulen in Bewegung**

Der zunehmende Bewegungsmangel von Kindern und Jugendlichen birgt vielfältige gesundheitliche Risiken. Der Schulsportunterricht ist dabei oftmals nicht ausreichend, um die mangelnde Bewegung der Kinder auszugleichen und diese für sportliche Aktivitäten in der Freizeit zu begeistern.

Der Verein Grundschulen in Bewegung e. V. hat ein von der Stiftung gefördertes Projekt entwickelt, mit dem der Sportunterricht in Hessens Grundschulen nachhaltig verbessert und die Schüler frühzeitig an sportliche Aktivitäten herangeführt werden sollen. Das Programm möchte die Lust der Kinder an der Bewegung wecken und ihnen so zu einer größeren Motivation und Leistungsbereitschaft verhelfen. Dazu gestalten zwei Mitarbeiter des Vereins den regulären Sportunterricht einer Grundschulklasse über einen Zeitraum von zwölf Wochen nach einem Programm des Sportwissenschaftlers Dr. Armin Radinger. In dieser Zeit lernen die Kinder zehn verschiedene Basissportarten kennen. Ziel ist es, ihr besonderes Interesse an ein bis zwei Sportarten zu entwickeln. In Frankfurt findet das Projekt an der Frauenhofschule in Niederrad und der Berthold-Otto-Schule in Griesheim jeweils in drei dritten Klassen statt.



### **Lebensspuren entdecken**

Wo bei älteren Menschen in Frankfurt Angehörige fern und Freunde nicht mehr mobil sind, da sorgt der Besuchsdienst „Die Helfende Hand“ des Malteser Hilfsdienstes für sozialen Kontakt und frischen Wind in den eigenen vier Wänden. In dem Programm, das bereits seit neun Jahren durchgeführt wird, engagieren sich insgesamt rund 80 Ehrenamtliche, die über das Ehrenamtsbüro des Malteser Hilfsdienstes an 70 Klienten vermittelt wurden.

Um die Ehrenamtlichen in ihrem Engagement zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich zusätzlich zu qualifizieren, bietet der Malteser Hilfsdienst den Mitarbeitern der „Helfenden Hand“ mit Unterstützung der Stiftung Polytechnische Gesellschaft die Teilnahme am Kurs „Biographiearbeit – Lebensspuren entdecken, verstehen und nutzen“ an. Der Kurs, der von Dorothee Roer, Professorin an der Frankfurter Fachhochschule, sowie von Diplom-Psychologin Renate Maurer-Hein durchgeführt wird, soll den Ehrenamtlichen helfen, das „Geworden-Sein“ ihrer eigenen Person sowie anderer Menschen besser zu verstehen, und ihnen neue Wege der Begegnung mit älteren Menschen aufzeigen.

# Die Stiftung in der Öffentlichkeit

Die Stiftung sucht den Kontakt zur Öffentlichkeit, um ihre Arbeit bekannt zu machen. Das ist kein Selbstzweck, sondern dient der Projektarbeit der Stiftung, die Impulse geben und aufnehmen will. Die unten genannten Veranstaltungen sind ein Ausschnitt aus der Stiftungspräsentation in der Öffentlichkeit.

## **Hessischer Stiftertag, 1. Oktober 2007**

Der Hessische Stiftertag in Wiesbaden hat als wichtiges Ereignis im Jahr 2007 die Stiftungslandschaft weiter ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. Über 1.000 Besucher aus Stiftungen, Wirtschaft, Verbänden und Politik waren im Wiesbadener Kurhaus am 1. Oktober 2007 zu Gast. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft war mit einem Informationsstand präsent und bot einen gut besuchten Workshop zum Thema „Wie manage ich eine Stiftung?“ an.



## **Integrationstagung im Kanzleramt, 28. März 2007**

Gemeinsam mit Integrationsministerin Prof. Maria Böhmer luden die Stiftung Polytechnische Gesellschaft und die Vodafone Stiftung 30 deutsche Stiftungen zu einer Integrationstagung ins Kanzleramt ein. Ziel war es, die erfolgreichsten Stiftungsprojekte zur Integration von Zuwanderern zu präsentieren. Drei Themen standen im Vordergrund: „Sprachförderung von Anfang an“; „Übergang Schule–Beruf“; „Zuwandererelite – Vorbilder auf dem Weg nach oben“. In diesen Themengebieten – sowie im Bereich der interkulturellen Bildung – sind deutsche Stiftungen besonders aktiv und haben wegweisende Pilotprojekte entwickelt, auch in Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen. Auf dem Programm standen auch die Projekte DeutschSommer und StadtteilBotschafter.





**Empfang der StadtteilBotschafter im Römer,  
14. November 2007**

Oberbürgermeisterin Dr. Petra Roth empfing die StadtteilBotschafter am 14. November 2007 im Limpurgsaal des Römers und nahm sich Zeit für ein intensives Gespräch. Die Stipendiaten waren sich der Ehre dieser Einladung in Frankfurts „Gute Stube“ bewusst. Im Gespräch der Oberbürgermeisterin mit den jungen Frankfurtern kam – neben dem Vorstellen der einzelnen Projekte – die Sprache auch auf Themen wie Zuwanderung, Integration und Zusammenleben in Frankfurt. Die Oberbürgermeisterin war sichtlich beeindruckt vom Engagement der jungen Frankfurter, die ihre Projekte neben Schule, Ausbildung oder Studium umsetzen.

**Kongress „Bildung in der Stadt“ in Aachen,  
22./23. November 2007**

Mit dem Aachener Kongress „Bildung in der Stadt: Kommunale Bildungsverantwortung in Zeiten gesellschaftlichen Wandels“ hat der Deutsche Städte- tag einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Bildungs- reformdiskussion aus kommunaler Sicht geleistet. Die Stiftung war mit einem gut besuchten Informationsstand auf dem „Markt der Möglichkeiten“ vertreten. Vorstandsmitglied Dr. Roland Kaehlbrandt setzte sich bei der Podiumsdiskussion „Bildung in der Stadt – Handlungsnotwendigkeiten und Möglich- keiten der Weiterentwicklung“ vor 1.000 Vertretern der Mitgliedsstädte für ein kohärentes Bildungssystem „vor Ort“ ein.



# Finanzen

## Vermögensmanagement

Das Vermögensmanagement der Stiftung verfolgt drei Ziele: Aus den durch die Vermögensbewirtschaftung erzielten Erträgen sind zunächst die Ausgaben für die Erfüllung des Stiftungszwecks und für die Administration zu bestreiten. Überdies besteht gemäß der Satzung der Auftrag, das Stiftungsvermögen zu erhalten. Nur durch eine reale Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Stiftungsvermögens ist eine möglichst lange erfolgreiche gemeinnützige Betätigung gewährleistet. Zu diesem Zweck nutzte daher die Stiftung im Jahr 2007 letztmals die Spielräume, die der Gesetzgeber für die Bildung von Rücklagen bei neuen Stiftungen einräumt. Gleichwohl wurde im Berichtsjahr ein Betrag von 2,7 Millionen Euro für die Durchführung erster eigener Projekte und die Förderung von Projekten Dritter eingesetzt.

Im Sinne der modernen Portfoliotheorie wird zur Begrenzung von Risiken für die Vermögensentwicklung eine breit gestreute Anlage des Vermögens vorgenommen. Dabei investiert die Stiftung schwerpunktmäßig bevorzugt in klassische Anlagen wie Renten, Immobilien und Aktien. Hinzu kommen moderne Anlagearten wie z. B. Absolute-Return-Fonds und sogenannte Ertragssicherungskonzepte in Form von aktienbasierten Zertifikaten auf einzelne Aktien oder Indizes. Zielsetzung dieser alternativen Anlageformen ist eine Stabilisierung des Ertragsverlaufs und eine Reduzierung der typischen Kursrisiken klassischer Anlagen. Dies ist gerade in der Phase der Neuanlage

des Stiftungsvermögens von großem Vorteil. In allen Anlageklassen wurden zur Diversifikation der Investmentstile und damit zur weiteren Reduzierung von Risiken jeweils mindestens zwei Mandate an geeignete Banken oder Kapitalanlagegesellschaften vergeben. Dabei wird das aktive Management der Portfolien bevorzugt.

Der Stiftung floss im Frühjahr 2007 eine Zustiftung durch die Polytechnische Gesellschaft e.V. in Höhe von 77 Millionen Euro zu. Diesen Zufluss berücksichtigend, wurde der noch nicht abgeschlossene Investitionsprozess des Stiftungsvermögens zunächst planmäßig fortgesetzt. So konnte die reine Aktienquote auf immer noch sehr konservative 15 Prozent erhöht werden. Dabei konzentriert sich die Stiftung überwiegend auf europäische Standardwerte. Während die vereinnahmten Dividenden für die Finanzierung des Stiftungszwecks verwendet werden, dienen die erreichten Kurssteigerungen unmittelbar der Substanzsicherung des Stiftungsvermögens. Das gleiche Prinzip lässt sich auch auf die Immobilienanlagen der Stiftung anwenden. Im Berichtsjahr konnten in diesem Segment erste Anlagen getätigt werden. Die Stiftung investierte dabei vornehmlich in Spezialfonds, die Büroimmobilien in erstklassigen Lagen in europäischen Zentren halten.

Aufgrund der Verwerfungen an den internationalen Kapitalmärkten durch die sogenannte „Subprime-Krise“ wurde aus Gründen der Vorsicht der Investi-

tionsprozess in der Mitte des Jahres gestoppt. Darüber hinaus wurden sehr zügig weitere risikoreduzierende Maßnahmen in Form von Vermögensumschichtungen ergriffen. Während sich die Stiftung einerseits mit den noch jungen Aktienbeständen den Turbulenzen an den Kapitalmärkten nicht vollständig entziehen konnte, profitierte sie andererseits von den Knappheitspreisen am Geldmarkt. Die noch reichlich vorhandenen liquiden Mittel konnten risikofrei und aufgrund der flachen, zeitweise sogar inversen Zinsstruktur zu attraktiven Konditionen angelegt werden. Daher bilden die Anlagen im Geld- und Rentenmarkt mit einer Quote von 56 Prozent am Jahresende den weitest- und größten Teil des Stiftungsvermögens.

Angesichts der phasenweise krisenhaften Entwicklung waren die Rahmenbedingungen für ein noch im Aufbau befindliches Vermögensmanagement im Berichtsjahr als eher unfreundlich zu bewerten. So konnte der breite Euro Stoxx 600 Aktienindex, der das Anlagespektrum der Stiftung am besten abbildet, lediglich eine Performance von 2,4 Prozent erreichen. Andere internationale Aktienindizes schlossen, in Euro gerechnet, teilweise sogar negativ ab. Auch an den Rentenmärkten waren aufgrund der insbesondere im ersten Halbjahr anziehenden, historisch gesehen aber immer noch sehr niedrigen, Zinsen nur geringe Renditen zu erzielen. In Anbetracht dieser Bedingungen und der Restriktionen, denen ein im Aufbau befindliches Vermögen unterliegt, konnte die Stiftung mit ihrem breit aufgestellten Portfolio in der

Berichtsperiode dennoch eine auskömmliche, nach der „Modified Dietz“-Methode berechnete, zeitgewichtete Performance von 3,4 Prozent erwirtschaften.

Ihren Jahresabschluss stellt die Stiftung nach den Regeln des HGB für große Kapitalgesellschaften auf. Aus diesem Rechenwerk ergibt sich zum 31. Dezember 2007 ein Überschuss aus der Vermögensverwaltung in Höhe von 12,0 Millionen Euro. Davon wurden 2,7 Millionen Euro für die Erfüllung des Stiftungszwecks eingesetzt. Für die Administration der Stiftung waren 1,3 Millionen Euro aufzuwenden. Dies entspricht wie im Vorjahr knapp mehr als 5 Prozent der erzielten absoluten Performance und ist Ausdruck einer sparsamen Geschäftsführung. Die Rücklagen, die im Berichtsjahr letztmals unbegrenzt dotiert werden konnten, wurden um 8,2 Millionen Euro erhöht. Somit stieg das Stiftungsvermögen um 2,0 Prozent und betrug am 31. Dezember 2007 413 Millionen Euro. Da der Anstieg der Verbraucherpreise in Hessen im Berichtsjahr ebenfalls 2,0 Prozent betrug, konnte somit das Ziel des realen Erhalts des Stiftungsvermögens erreicht werden.

Der vom Vorstand aufgestellte Jahresabschluss der Stiftung wurde im Auftrag des Stiftungsrates durch die Deloitte & Touche GmbH, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Frankfurt am Main, geprüft. Bei der Prüfung ergaben sich keine Beanstandungen. Es wurde der uneingeschränkte Bestätigungsvermerk erteilt.

## Auszug aus dem Jahresabschluss zum 31. Dezember 2007

### Bilanz (zusammengefasste Darstellung)

Aktiva	in TEUR 31.12.2007	in TEUR 31.12.2006
<b>Anlagevermögen</b>	296.003	250.633
Sachanlagen	64	23
Finanzanlagen	295.939	250.610
<b>Umlaufvermögen</b>	121.385	79.634
Liquide Mittel	120.256	77.893
Sonstiges	1.129	1.741
Rechnungsabgrenzungsposten	2	1
<b>Summe</b>	<b>417.390</b>	<b>330.268</b>

Passiva	in TEUR 31.12.2007	in TEUR 31.12.2006
<b>Stiftungskapital</b>	397.000	320.000
Stiftungsvermögen	377.000	300.000
Schwankungsreserve	20.000	20.000
<b>Ergebnisrücklagen</b>	16.436	8.463
Rücklagen gemäß § 58 Nr. 6 AO	100	321
Rücklagen gemäß § 58 Nr. 7a AO	136	0
Rücklagen gemäß § 58 Nr. 12 AO	16.200	8.142
<b>Mittelvortrag</b>	1.484	0
<b>Rückstellungen</b>	783	995
<b>Verbindlichkeiten</b>	1.687	810
gegenüber Kreditinstituten	154	0
aus Lieferungen und Leistungen	55	16
aus erteilten Zusagen	1.443	728
Sonstige	35	66
<b>Summe</b>	<b>417.390</b>	<b>330.268</b>

Gewinn- und Verlustrechnung (zusammengefasste Darstellung)

	in TEUR 31.12.2007	in TEUR 31.12.2006
<b>Überschuss aus der Vermögensverwaltung</b>	12.032	10.712
<b>Erträge</b>	1.423	32
<b>Aufwendungen</b>	3.997	2.344
Aufwendungen zur satzungsmäßigen Zweckerfüllung	2.737	1.500
Verwaltungsaufwendungen	1.260	844
<b>Jahresüberschuss</b>	9.457	8.368
Entnahme aus der Rücklage gemäß § 58 Nr. 6 AO	221	0
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Nr. 6 AO	0	321
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Nr. 7a AO	136	0
Einstellung in die Rücklage gemäß § 58 Nr. 12 AO	8.058	8.047
<b>Mittelvortrag</b>	<b>1.484</b>	<b>0</b>

# Bericht des Stiftungsrates 2007

Die personelle Zusammensetzung des Stiftungsrates erfuhr im Berichtsjahr eine Veränderung: Wir verloren unser Gründungsmitglied Dr. Paul Wieandt, der am 20. März 2007 verstarb. Wir haben seiner Verdienste um den Aufbau der Stiftung, den er mit seinem klugen Rat und großem Engagement begleitet hatte, auf der Stiferversammlung im Jahr 2007 gedacht; eine kurze Würdigung findet sich auch am Ende des Tätigkeitsberichtes 2006 der Stiftung. Die Stiferversammlung hat am 22. Mai 2007 Herrn Eberhard Kramer, Präsident des Landgerichts Frankfurt, einstimmig als Nachfolger Dr. Wieandts in den Stiftungsrat gewählt. Herr Kramer ist seit vielen Jahren Mitglied der Polytechnischen Gesellschaft und mit ihr bestens vertraut.

Der Stiftungsrat kam im Berichtszeitraum zu sechs Sitzungen zusammen, die von ihm gebildeten beiden Ausschüsse, Präsidialausschuss und Prüfungsausschuss, zu je einer Sitzung.

Wichtigste Themen des Prüfungsausschusses waren die Entgegennahme des Jahresabschlusses 2006 und seine Erläuterung durch den Abschlussprüfer sowie – darauf aufbauend – die Vorlage der Empfehlung an den Stiftungsrat, den Jahresabschluss festzustellen. Der Stiftungsrat folgte der Empfehlung nach Anhörung des Wirtschaftsprüfers. Das Ergebnis wurde der Stiferversammlung 2007 vorgetragen und erläutert.



Von links nach rechts: Eberhard Kramer, Dr. Henriette Kramer, Prof. Dr. Klaus Ring, Erika Pfreundschuh, Prof. Dr. Herbert Beck

Zu den weiteren Aufgaben des Stiftungsrates gehören die Überwachung der Arbeit des Vorstandes, die Entgegennahme der aktuellen Berichte über die Entwicklung der Stiftungstätigkeit in allen ihren Bereichen und die Beschlussfassung über Projekte, soweit dies die Geschäftsordnung verlangt. Der Stiftungsrat fühlte sich, ohne jede Einschränkung, stets umfassend informiert – durch ausführliche schriftliche Dokumentationen und durch mündliche Berichte. Er hat sich intensiv mit wichtigen Themen, vor allem der Vermögensverwaltung, der Projektbereiche, der Darstellung der Stiftung in der Öffentlichkeit sowie der Personalentwicklung, befasst.

Dem Stiftungsrat ist wichtig, dass sich die Projekte, operative wie fördernde, in den Rahmen der Stiftungsstrategie einfügen und somit gewährleistet ist, dass die „Handschrift“ der Stiftung erkennbar wird. Gerade in der Aufbauphase der Stiftung ist eine Identitätsbildung auf dieser Ebene unverzichtbar. Wichtig ist dem Stiftungsrat zum einen ein angemessenes Verhältnis zwischen operativen und fördernden Projekten, ein ausgewogenes Verhältnis der Handlungsfelder untereinander und zum anderen eine lang

anhaltende Wirkung der Projekte zu erreichen. Wichtigste Leitlinie für den Stiftungsrat war und ist, dass die Tätigkeit der Stiftung im Einklang mit der polytechnischen Tradition steht und sich dies auch im Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit widerspiegelt.

Die Zusammenarbeit mit dem Stiftungsvorstand war, wie schon im Vorjahr, vorzüglich und sehr konstruktiv. Dies war umso wichtiger, als sich die Stiftungsarbeit im Berichtsjahr weiterhin im Aufbau befand. Sehr viele Fragen, die zur Aufbauarbeit gehören, waren auch unter Berücksichtigung stiftungsstrategischer und stiftungspolitischer Aspekte zu bedenken und die Bezüge, Schnittstellen und Synergieeffekte zum bestehenden Frankfurter Umfeld zu berücksichtigen. Gerade diese Gesichtspunkte führten immer wieder zu eingehenden Diskussionen.

Der Stiftungsrat schätzt daher sehr, dass die Zusammenarbeit mit dem Vorstand von gegenseitiger Offenheit und gegenseitigem Vertrauen geprägt war und ist. Er dankt dem Vorstand für seine Arbeit und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung für ihren großen Einsatz und für ihre so offensichtliche Identifizierung mit den Aufgaben der Stiftung.

Prof. Dr. Klaus Ring  
(Vorsitzender)

Dr. Henriette Kramer  
(stellvertretende Vorsitzende)

Prof. Dr. Herbert Beck

Erika Pfreundschuh

Eberhard Kramer

## Geschäftsstelle

Seit April 2006 hat die Stiftung ihre Geschäftsstelle in den Räumen eines funktionalen Bürohauses am Museumsufer des Mains eingerichtet, in fußläufiger Entfernung vom Frankfurter Hauptbahnhof und in direkter Nachbarschaft zum Museum Giersch. Von dort aus hat man einen guten Blick auf die imposante Frankfurter Skyline. Vor allem aber ist die Stiftung mit allen Verkehrsmitteln leicht erreichbar, was die zahlreichen Besuche von Projektpartnern und die vielen gemeinsamen Arbeitssitzungen in den Besprechungsräumen bezeugen.

Zur Bearbeitung der vielfältigen Aufgaben beim weiteren Aufbau der Stiftung sowohl im Projektbereich als auch in der Administration wurden im Berichtsjahr weitere Mitarbeiter eingestellt. Einschließlich der drei Vorstandsmitglieder waren am 31. Dezember 2007 insgesamt 15 Mitarbeiter für die Stiftung

tätig. Diesen stehen alle Instrumente moderner Bürokommunikation zur Verfügung. Innerhalb der Stiftung wird eine offene Kommunikationskultur gepflegt. Die kurzen Wege und die offenen Türen erleichtern die notwendigen Abstimmungen. Zur effizienten Gestaltung der Arbeit in der Geschäftsstelle und zur Sicherung eines gleichbleibend hohen Informationsstandes aller Mitarbeiter werden regelmäßige Besprechungen in unterschiedlich zusammengesetzten Gruppen geführt. Dort werden aktuelle Informationen ausgetauscht, die Erledigung von Aufgaben abgestimmt und auch Entscheidungen des Vorstandes vorbereitet.

In der angemieteten Büro-Etage sind außerdem in einer Bürogemeinschaft die Geschäftsstelle der Polytechnischen Gesellschaft e. V. und das Kuratorium Kulturelles Frankfurt e. V. untergebracht.



## Das Stiftungsteam



**Prof. Dr. Klaus Ring**  
Vorstandsvorsitzender,  
Koordination und Strategie



**Dr. Roland Kaehlbrandt**  
Vorstand für Inhalte,  
Projekte, Kommunikation



**Johann-Peter Krommer**  
Vorstand für Finanzen,  
Organisation, Personal



**Dr. Katharina Uhsadel**  
Leiterin Projekte



**Daphne Lipp**  
Projektleiterin Antragswesen



**Dr. Tina Kühn**  
Projektleiterin  
StadtteilBotschafter



**Diana Will**  
Referentin Information und  
Kommunikation



**Isabel Seidenabel**  
Information und Kommuni-  
kation (Teilzeit)



**Jörg Janzen**  
Leiter Anlagen-Controlling



**Oliver Beddies**  
Projektassistenz



**Birgit Leucht**  
Assistentin des Vorstandes



**Nela Dominovic**  
Assistentin des Vorstandes



**Michaela Schöler**  
Empfang (Teilzeit)

## Unsere Partner

**Amt für multikulturelle  
Angelegenheiten der Stadt  
Frankfurt a. M.**



**Carls Stiftung**



**CIM**



Centrum für internationale  
Migration und Entwicklung  
eine Arbeitsgemeinschaft  
aus gtz und 

**Stiftung Citoyen**



**Deutsche Bank Stiftung**



**Deutsches Jugendherbergswerk –  
Landesverband Hessen e. V.**



**Frankfurter Jugendring**



**Freiwillige Feuerwehr  
Frankfurt a. M.**



**Gerda Henkel Stiftung**

**GERDA HENKEL STIFTUNG**

Handwerkskammer Rhein-Main



Industrie- und Handelskammer  
Frankfurt a. M.



Peter Fuld Stiftung

Peter Fuld Stiftung

Sportkreis Frankfurt a. M.



Staatliches Schulamt für die  
Stadt Frankfurt a. M.



Stadt Frankfurt a. M.



Stadtschulamt Frankfurt a. M.



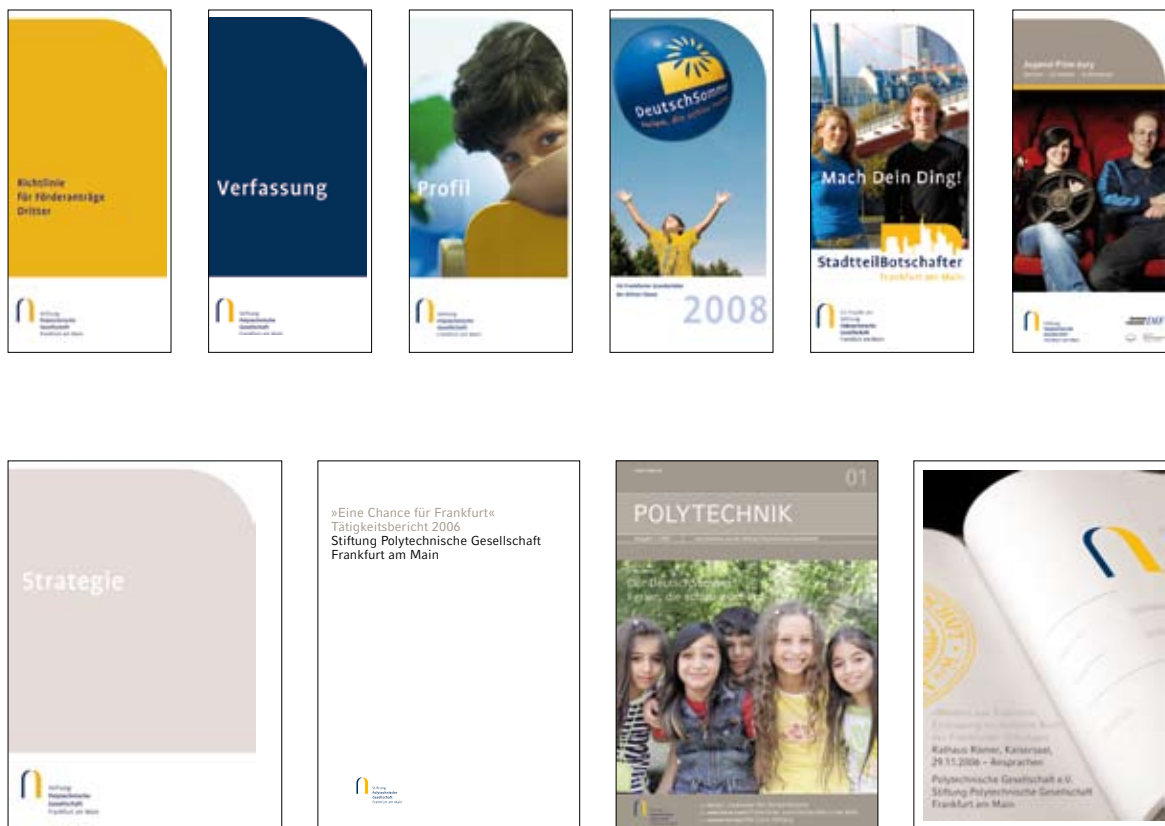
Stadtverband Frankfurter  
Vereinsringe e. V.



Volkshochschule Frankfurt a. M.



## Publikationen



**Verantwortlich für den Inhalt**

Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main  
Der Vorstand

Schaumainkai 91  
D-60596 Frankfurt am Main  
Telefon 0 69 - 83 83 06-0  
Telefax 0 69 - 83 83 06-19  
www.sptg.de

**Design**

COMMON Gesellschaft für Kommunikation  
und Öffentlichkeitsarbeit mbH  
Sebastian Schramm, Andrea Ruhland

**Lektorat**

Tanja Reindel

**Druck**

Henrich Druck + Medien GmbH, Frankfurt a. M.

**Bildnachweis**

Stefan Krutsch (S. 6, 11 rechts, 40 links, 41 links, 49), Stadt Frankfurt (S. 10), Stephan Feder (S. 10 rechts, S. 13, 22 rechts, 30 rechts), Wolfgang Günzel (S. 11 links), Barbara Fahle (S. 17), Wolfgang Eilmes (S. 19), Monika Müller (S. 21, 35), Klaus Weißbecker (S. 22 links); Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt (S. 23), Oli Hege (S. 27, 37), Portikus Gülsüm Güler (S. 29), Deutsches Filminstitut e. V./Deutsches Filmmuseum, Uwe Detmar (S. 30 links), Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (S. 31 links), Historisches Museum Frankfurt (S. 31 rechts), Hospiz Sankt Katharina (S. 38 links), FNP Martin Weis (S. 38 rechts), Anna Kuhlmann (S. 39 links), Bundeskanzleramt (S. 40 rechts), Malteser Hilfsdienst (S. 39 rechts), Helmut Rüländ (S. 41 rechts), Christian Sauter (S. 46, 49)

© 2008 Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main







Stiftung  
**Polytechnische  
Gesellschaft**  
Frankfurt am Main

Schaumainkai 91  
60596 Frankfurt am Main  
Telefon 069 - 83 83 06-0  
[www.sptg.de](http://www.sptg.de)